

Die Lenauschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

MÄRZ 1982

42 AUFTRITTE IN 40 TAGEN

Vierzig Tage lang ging's ganz hoch her auf unseren „Bühnen“. Wieso „Bühnen“ und nicht „Bühne“? Wir haben doch nur eine – im Festsaal. Das stimmt. Aber in den zehn Tagen von Ende Februar bis Anfang März reichte die eine nicht aus, und wir mussten improvisieren: im Turnsaal der kleinen Schule und im Klub. Und so gab's denn Tage, an denen in der Lenauschule gleich auf drei Bühnen gesungen und getanzt wurde. Im Februar und bis zum 10. März sind 34 verschiedene Kulturgruppen 42-mal aufgetreten. Wenn das kein Rekord ist! Und alle 42 Auftritte waren gediegen, geschliffen, machten Freude. Es war nicht Quantität auf Kosten der Qualität! Da gab's Chöre, Gesang- und Instrumentalsolisten, Theaterstücke (sogar selbstgeschriebene!), Tanzgruppen, Spassmacher, Rezitatoren, Schattenspiele, Diamontagen. Wohl das Wichtigste aber: Es traten 1300 Schüler auf (insgesamt sind es bei uns rund 1500), und wenn wir auch die „Talentsuchen“ der XI. und XII. Klassen hinzuzählen und die bald folgenden der IX., dann gibt es fast keinen Lenaschüler, der nicht mal auf der Bühne stand. Das fördert das Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, die Sprechsicherheit, das Zusammengehörigkeitsgefühl, die Achtung vor dem anderen, erfordert Geduld, Arbeit, Zusammenarbeit, bringt den Lehrer seinen Schülern näher, und umgekehrt stimmt's auch – wer mal auf die Bühne musste, wird vielseitiger, gewissenhafter, wird demzufolge zur Persönlichkeit. Das darf man nie vergessen: Wir erziehen doch nicht Mathematiker und Chemiker, Physiker und Biologen, sondern Persönlichkeiten mit positiven Charaktereigenschaften (siehe weiter oben), die sattelfest in Mathematik und Chemie, Physik und Biologie sind. Das muss Hand in Hand gehen! Darum haben wir auch fast nur in der Praktisch-Woche geprobt, vor oder nach den Stunden, nicht ganze Nachmittage hindurch, und oft haben wir auch auf das weitere Zurecht-schleifen der Programme

verzichtet – damit nicht zuviel Lernzeit draufgeht. Und dennoch, es gab ganz schöne Auftritte: der der X. Klassen, der Cowboy-Tanz der XI. C, die Programme zu Ehren des Frauentags der II. A (Lehrerin Krauser), III. A (Lehrerin Weinschrott), der V. D (Prof. Stoicovici), der VI. A (Prof. Navratil), der VI. C (Prof. Dobiš und Stefan), der VII. A (Prof. Lutz), der VII. C (Prof. Weinschrott) und das Programm der Eltern der III. A beim Maskenball – das sind nur einige Beispiele von 42. Danke allen, allen, die das ermöglicht haben! Begeistert klatschten 3600 Eltern, Grosseltern, Schüler und Volkshochschüler Beifall, 3600 in kaum 40 Tagen. Da würde sich manche Profi-Kulturinstitution die Finger ablecken, wenn sie solche Ziffern nennen könnte. Ab 10. März ist grosse Pause – Zeit der Trimesterarbeiten. Dann kommt die „Talentsuche“ der IX. Klassen, die „Singende, klingende Lenauschule“, unser Trachtenfest und...

so weiter.

Erich Pfaff

VKJ-Tätigkeit

Die von den VKJlern unseres Lyzeums in der laufenden Zeitspanne entfaltete Tätigkeit ist dem 60. Jahrestag des VKJ gewidmet. Als erstes wäre der Wettbewerb der IX. Klassen zum Thema „Aus der Geschichte des VKJ“ zu erwähnen und der zu demselben Thema vom Munizipalkomitee organisierte Wettbewerb, an dem sich auch eine Schülergruppe unserer Schule beteiligte. Am ersten Stock wird eine Ausstellung mit Bildern und Dokumenten über den Kampf der Jugendlichen eingerichtet. In diesen Tagen wird ein Bücherstand eröffnet – „Das Jugendbuch“, mit Büchern über das Leben und die Arbeit von Jugendlichen. Ebenfalls anlässlich des 60. Jahrestags des VKJ wurden künstlerische Programme veranstaltet, wobei Lieder und Gedichte über Frieden, Jugend und Patriotismus vorgelesen wurden. Auch eine Altpapiersammelaktion wurde zu Ehren dieses Feiertages eingeleitet; wir haben uns vorgenommen, bis Ende März 30 Prozent des Plans durch patriotischen Arbeitseinsatz zu erfüllen.

Arntraud Pommersheim, XI. A

● LS-Information ● LS-Information ●

● Lenaschulabsolvent Christian Kuzman versucht eine Tradition unserer Schule wieder zum Leben zu erwecken; er organisiert einen Musikzirkel. Musik und Diavorführungen sollen kunstvoll kombiniert werden. Erste Sitzung: J. S. Bach.

● Anlässlich der Disko der X. D trat eine Musik-Gruppe aus der DDR auf, Medizin- bzw. Zahnmedizinstudenten. Anschliessend fand eine Tanzunterhaltung statt.

● 200 Lenaschüler besuchten am 28. März die Vorstellung des DSTT „Adam und Eva“ von Peter Hacks.

● Bei der Disko der XII. Klassen, die am 1. April stattfindet, wird es zahlreiche humoristische Beilagen geben.

● Am Klausenburg-Ausflug (28.–30. März) nehmen 90 Schüler, drei

Klassenlehrer und der Schuldirektor teil.

● Über Nikolaus Lenau spricht am 27. April Prof. Werner von der Universität Halle in der Lenauschule vor Schülern und Deutschlehrern.

● DDR-Gastlektor Dr. Wieland Lehmann wird an der Diskothek XX vom 30. April teilnehmen. Er liest Gedichte von Heinz Kahla und leitet die darauffolgenden Diskussionen.

● Die der Schule vom Jünger-Verlag zugesandten Dias (u. a. Nervensystem) werden erfolgreich im Biologie-Unterricht der VIII. und IX. Klassen verwendet.

● 200 originelle Masken gab es auf dem ersten Eltern-Lehrer-Maskenball unserer Schule. Bewundert wurden vor allem die Schlümpfe, die Strassenkehrer und die Putzfrauen.

1290
600
1890
Hilf

162

13/106

Gespräch mit Nikolaus Berwanger

Es verlief anders, als ich es mir vorstellte. Es verlief anders, weil ich mir Nikolaus Berwanger anders vorgestellt hatte. Ich sah in ihm den Autor patriotischer Gedichte und nicht den Menschen Nikolaus Berwanger mit einer reichen Gedankenwelt, aus der er uns einiges mitteilte. Es ist nun mal so, wie er selbst feststellte: „Man kann nicht immer hinter die Kulissen sehen.“ Durch dieses Gespräch lernten wir sowohl den Dichter, den Publizisten, den Reisenden als auch den Menschen Nikolaus Berwanger kennen. Wir bekamen einen Einblick in die Lebensweise der Mongolen, der Jugendlichen aus der Mongolei und erfuhren einiges über die in Sibirien lebenden Sowjetdeutschen. Das Gespräch verlief anders, weil Nikolaus Berwanger anders ist, als ich ihn mir vorgestellt hatte.

Ingrid Maurer, XII. A

Es hat sich gelohnt

Es war ein Abend, wie wir ihn uns schon lange gewünscht hatten. Diesmal war es etwas Besonderes. Eine Singgruppe (Medizinstudenten) aus der DDR bot vor den Schülern unseres Lyzeums ein lustiges



Programm dar. Für uns, die Zehntklässer, kam diese Unterhaltung sehr gelegen, da sie in der Praktischwoche stattfand. Trotzdem erschienen auch die anderen Schüler in beeindruckender Zahl. Pünktlich trafen wir im Klub ein, wo man uns mit lustigen Liedern empfing. Heiter, ungezwungen und vor allem freundlich waren unsere Gäste. Ganz selbstverständlich war ihr Verhalten. Es gab kein Lampenfieber. Das Programm umfasste lustige Gedichte und Volkslieder,

die uns allen gefielen. Als wir endlich alle „warm“ wurden, war die Stimmung grossartig. Auch wenn es mit manchem Kanon nicht sehr klappte, verloren wir den Mut nicht, und machten es das nächste Mal besser. Nicht nur die Gäste, sondern auch wir erwiesen uns als „sportlich“, vor allem mit dem Lied „Nach unten, nach oben, nach links...“, das grossen Anklang fand. Die gute Laune wurde wie immer durch die lustigen Einfälle des Boss' gesteigert. Etwas ungewöhnlich war für uns die Dia-Vorführung, da die Boss-Kommentare fehlten. Trotzdem war es sehr interessant, und die Musikuntermalung war wie dafür geschaffen. Alles Schöne hat aber auch einmal ein Ende. Diesmal war das Ende jedoch ein neuer Anfang, und zwar veranstalteten unsere Besucher eine Disko. Die flotte Musik brachte viel Bewegung in den etwas zu engen Klubraum. Wer nicht dabei war, hat mal wieder Pech gehabt. Als die vertraute Stimme „Gute Nacht“ wünschte, wurden wir traurig, schöpften aber neuen Mut, als wir erfuhren, dass es nur den Neuntklässern galt. Nach einem weiteren Tanz mussten wir jedoch auch gehen. Wir verliessen

den Klub mit der Hoffnung, dass wir uns das nächste Mal (und das so-

bald wie möglich) genau so gut unterhalten werden.
Lolita Lukacs, X. C

Ballett und Cowboy-Tanz

Anlässlich des Frauentags boten die Lyzealschüler unter der Leitung der Lehrkräfte Rudolf Richter, Thomas Breier und Reinhold Gilde ein künstlerisches Programm dar. Die Ansage besorgten die Schüler Harry Ursachi, XII. A. und Franz Quint, XI. A. Gedichte wurden von Dagmar Kirch, XI. C. vorgelesen. Arntraud Pommersheim, XI. A. spielte den Müttern zwei Lieder auf der Gitarre vor. Ausserdem spielte die Band der XI. A-Klasse, bestehend aus Richy Rosenauer, Gabi Galambos, Harry Ursachi und Franz Wagner. Die Quatros ernteten reichen Beifall. Es sang Mäliina Drugärin, X. A. Die Mädchen-Tanzgruppen der X. A. und X. D. führten je einen modernen Tanz vor, und die Schüler Mihaela Santau und Cahn Irhasiu, beide aus der X. A., einen Auszug aus dem Ballett „Coppelia“ von Leo Delibes vor. Die acht Mädchen aus der XI. C. brachten einen Cowboy-Tanz auf die Büh-

ne. Ramona Nauy, XI. C. spielte einige Folk-Lieder vor, und Helmut Kammer, XI. B. trat auch diesmal



mit viel Geschick als „Madame“ auf. Alle am Programm Beteiligten hoffen, dass es den Zuschauern gefallen hat.

Iolanda Ilia, XI. C

Talentsuche der Zehnten

Diesmal waren wir, die Schüler der X. Klassen, dran. Schon lange vor dem grossen Tag unseres Auftritts begannen die Vorbereitungen. Bei den Proben ging es turbulent zu, denn jeder hatte eine „bessere“ Idee, wie man das Fest schöner und interessanter gestalten könnte. Die Zeit verging rasch und der langersehnte Tag kam heran. Das Fest wurde mit dem Programm der X. B. eröffnet. Als erstes wurde eine Szenette „Bitte, nicht stören“ dargeboten, die alle Zuschauer in gute Stimmung versetzte. Nicht minder heiter ging es in der nächsten Szenette „Beim Psychiater“ (ein interessanter Fall aus der Praxis eines Psychiaters) zu. Um das Programm abwechslungsreich zu gestalten, spielte Carmen Tyukodi eine Sonatine von Jakob Schmitt am Klavier. Und da es ja heisst, „was sich zweit, das dritt sich“, wurde eine dritte Szenette mit dem Titel „Die Gross- und Kleinschreibung“ dargeboten. Zwischendurch spielten Karin Papp und Christian Moga auf der Gitarre Country-Songs. Ferner wurden drei schwäbische Gedichte von Monika Häsler, Roland Botar und Karin Papp vorgelesen. Die Ansage des Programms besorgte Liane Quitter. Wir hoffen, dass unser Programm den Zuschauern gefallen hat und werden uns bemühen, bis zum nächsten Mal neue Talente zu entdecken.

Karin Papp, X. B

Sie lehrte uns die ersten Worte

Der 8. März ist der Tag, an dem wir jenen Menschen, der uns jederzeit beisteht, der uns über viele Schwierigkeiten hinweghilft, der immer für uns da ist, feiert und ehrent. Es ist dies die Mutter, in de-

weil wir Kinder oft starrköpfig sind, lieben und ehren wir sie gleichviel. Dieser Tag bietet alljährlich Gelegenheit, unsere Mütter zu feiern und ihnen für all ihre Liebe Hilfe und Aufopferung zu danken.
Christine Reeb, VII. G

Wie alljährlich haben wir auch heuer zum 8. März den Frauen, unseren Müttern und Grossmüttern eine Freude bereitet. Ich nahm mir vor, gut zu lernen und meiner Mutter keine Sorgen zu machen. Unsere Klasse hatte ein kleines Fest vorbereitet: „Nachmittagstee bei Pappenheimers“. Ich konnte kaum erwarten, meine Mutter dazu einzuladen. Nach einigen Proben hatten wir alles eingelernt. Endlich kam der Abend, auf den wir schon so lange gewartet hatten. Alles ging wie am Schnürchen. Meine Mutti hat sich sehr gefreut, und auch die anderen Muttis waren überrascht. Am 8. März dachte ich viel mehr an meine Mutter als sonst. Ich erinnerte mich an all das Gute, das sie für mich getan hat. Wir Kinder müssten öfter bedenken, wie viele Sorgen wir doch unseren Eltern machen! Auch diese 8.-März-Feier sollte ein Dankeschön für alle Mühe und Liebe sein.

Gabriele Ortman, V. D

alle Bürger einer Grossstadt zum Narren hielt

ren so dicht nebeneinander, dass man ausser den Autos überhaupt nichts mehr sehen konnte. Dabei geschahen mindestens 200 Unfälle pro Tag. Dienstags rannte man dann auf Fahr- und Motorrädern drauflos, dass man schwindlig wurde. Mittwochs war so ein Gedränge auf dem Gehsteig, dass man überhaupt nicht vom Fleck kam. Vor dem Rathaus sammelten sich allmählich die Stadtbewohner und schlugen grossen Lärm. Dem Bürgermeister platzte der Kragen. Er liess Eulenspiegel suchen, doch dieser hatte sich längst aus dem Staube gemacht. Er flog, in einer Marmeladekiste versteckt, mit einem Flugzeug in ein anderes Land, wahrscheinlich um dort andere Menschen zu narren.

Norberi Wirth, V. D

20. Jahrhundert

te ich hinunterfallen und mir das Genick brechen oder das Flugzeug, das gerade vorbeiflog, fassen? Dank meiner grossartigen Denkkraft entschied ich mich nach einem Stündchen für die zweite Möglichkeit. Ich schwang mich hinauf

Der Winter ist vorbei

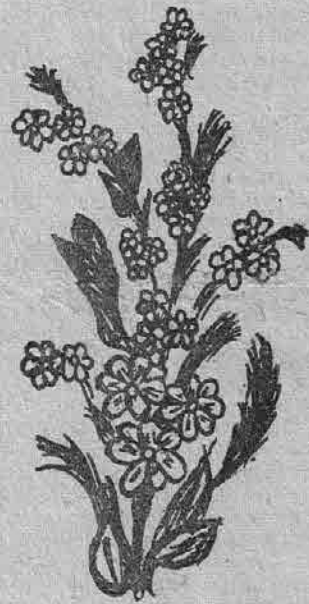
mit seiner Freud und seinem Leid
Der Frühling zieht nun ein
mit seinem bunten Kleid.

Und gleich mit sich bringt er
den Tag,
den ich schon lang erwartet hab
Den 8. März, den Tag der Frau,

An diesem Tag denk ich an dich,
hast mir geschenkt das Leben,
hast meinen ersten Schritt bewacht.
Warst für mich da bei Tag
und Nacht,

Drum dank ich dir für Müh' und Plag',
besonders heut, an diesem Tag.

Simone Schira, VII. G



zum Flugzeug und schlüpfte in den Passagierraum. Gemütlich zündete ich meine Pfeife an, sang ein Liedchen und wollte gerade fragen, wem das Flugzeug gehöre und wohin es fliege, da sah ich auf den Flügeln zwei riesige schwarze Totenköpfe. „Also, ein Piratenflugzeug!“, dachte ich während mir die Knie weich wurden. Von Panik ergriffen, erwischte ich einen Fallschirm und gondelte in der nächsten Sekunde vergnügt in der Luft herum. Nun war ich der Gefahr glücklich entronnen. Ich glitt sachte hinab und landete genau auf meinem Honda, auf dem ich gemütlich nach Hause fuhr. Erst zu Hause bemerkte ich wieder, dass der Motor explodiert war.

Blanka Supäre Holzinger, V. D



ren Obhut wir aufwachsen, die uns lehrt, das Gute vom Bösen zu unterscheiden und das Leben zu meistern. Als wir noch klein waren, brachte sie uns die ersten Worte bei. Wenn dann alsbald eigene Probleme auftauchen, steht sie uns stets zur Seite. Es ist eigentlich gar nicht möglich, all das Gute, das unsere Mütter für uns tun, in Worten auszudrücken. Selbst die liebevolle Pflege, wenn wir krank sind, zeugt von ihrer innigen Zuneigung. Obwohl es öfter Unstimmigkeiten gibt,

WIE TILL EULENSPIEGEL

Nach einer gelungenen Schwarzfahrt per Flugzeug kam Eulenspiegel in eine grosse Stadt. Hier herrschte reger Verkehr; es geschahen etwa 20 Unfälle pro Tag. Die Leute mussten wegen der Luftverpestung Gasmasken tragen. Alle Bürger waren ratlos. Da ging Eulenspiegel schnurstracks auf das Rathaus zu und rief dem Bürgermeister: Montags sollen nur Autos fahren, dienstags nur Fahr- und Motorräder und mittwochs soll man nur zu Fuss gehen. Ab Donnerstag beginnt das dann alles wieder von vorne. Der Bürgermeister war begeistert und Till erhielt eine fette Belohnung. Dann machte er rasch, dass er fortkam. Bald jedoch bemerkten die Leute, wie Eulenspiegel sie zum Narren hielt. Montags war schulfrei, und die Autos fuhr

Münchhausen im

Neulich erzählte Freiherr von Münchhausen im Kreise seiner Freunde ein seltsames Abenteuer: Als ich gerade mit meinem Honda auf dem Heimweg war, explodierte der Motor dieser Pflucharbeit. Nun war guter Rat teuer. Soll-

WAS HÄLTST DU VON DEN TECHNISCHEN FÄCHERN?

Miniinterview / Es antworten Schüler der XI. B-Klasse

Anca Evseev: Die technischen Gegenstände sind von grosser Bedeutung. Sie bauen in erster Linie auf logisches Denken. Theorie allein genügt nicht. Alles muss anhand von Beispielen erklärt werden.

Hannelore Kyri: Im allgemeinen denken die Mädchen, dass Mechanik und Technologie nichts für sie wäre. Das ist falsch, denn dabei ist jede Kleinigkeit wichtig, kann man doch all das Gelernte im täglichen Leben gebrauchen. Selbst wenn wir in Zukunft keinen technischen Beruf ausüben, werden uns die Kenntnisse immer gut kommen.

Daniela Radu: Die meisten von uns wollen ja nach dem Abitur eine technische Hochschule besuchen. Deshalb ist es gut, dass wir uns die Grundlage der Kenntnisse, die dort gefordert werden, schon während der Lyzealklassen angeeignet haben.

Sigrid Stricker: Meiner Meinung nach, hilft uns das technische Zeichnen, das Gelernte zu veranschaulichen. In den Praktikswochen merkt man erst so recht, wie wichtig es ist, sich die Theorie aufs genaueste anzueignen.

Dan Morar: Ich wäre der Meinung, dass man in jeder Praktikswochen etwas anderes arbeiten müsste, um mit verschiedenartigen

Arbeitsvorgängen vertraut zu werden.

Helga Weiser: Technischen Gegenständen sollte man mehr Aufmerksamkeit schenken. Es ist gut, dass diese schon in der IX. Klasse eingeführt wurden, da man so rechtzeitig mit technischen Begriffen in Berührung kommt. Dadurch wird unangenehmen „Überraschungen“ an der

Hochschule vorgebeugt. Unabhängig davon, ob man einen technischen Beruf ergreifen wird oder nicht, sollte jeder eine blasse Ahnung in diesem Bereich haben. „Je wichtiger ein Gegenstand ist, desto lustiger muss man ihn behandeln.“ Dieser Ausspruch Heines müsste uns zu denken geben.

Helga Weiser, XI. B

Wie wäre es, wenn...?

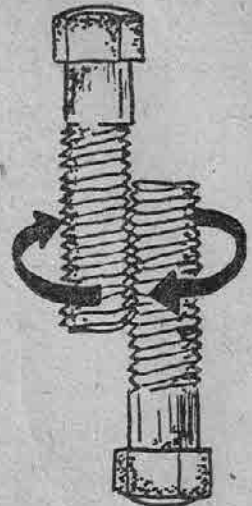
So verlaufen unsere Zeichenstunden: Nachdem die Zeichenbücher verteilt sind, stellen sich manche das Problem: „Woher soll ich jetzt ein Zeichenblatt nehmen?“ Wenn man es mit schwerer Mühe verschafft hat, taucht das zweite Problem auf: Reissnägel. Um diese muss man sich jedoch keine Sorgen machen, denn „die Prof hat ja“. So, und jetzt noch von jemand einen Radiergummi borgen, den Bleistift spitzen und der Spass kann beginnen. Doch halt! „Woher soll ich einen Zirkel nehmen?“

Wie wäre es, wenn sich jeder diese Sachen selbst besorgen würde? Könnte man nicht auf ein Eis verzichten und sich statt dessen eine Schachtel Reissnägel kaufen? Man sollte dem technischen Zeichenunterricht mehr Aufmerksamkeit schenken. Zeich-

nen ist doch wie eine internationale Sprache, durch die man sich überall verständlich machen kann. Wenn man die Grundregeln des technischen Zeichnens beherrscht, kann man sich rasch eine Skizze anfertigen kann man schnell von der Tafel abzeichnen und vieles mehr. Technisches Zeichnen erfordert keine „Stuckerei“, es verlangt nur Geduld und Scharfsinn seitens der Schüler. Durch den Zeichenunterricht lernen die Schüler besser sehen und beobachten. Ferner ist er auch Grundstein für die praktische Bakkalaureatsarbeit. Unser Zeichenkabinett ist mit modernen Geräten ausgerüstet. Es ist unsere Pflicht, sie in brauchbarem Zustand zu erhalten. Versuchen wir auch, den Zeichenunterricht ernster zu nehmen!

Helmuth Kammer, XI. B

Was geschieht?



Wir haben zwei gleiche Schrauben. Stellen wir uns vor, wir halten beide Schrauben in je einer Hand und drehen sie in die Richtung, die durch die Pfeile angegeben ist. Wie verändern die Schrauben ihre Lage zueinander?

a) Sie entfernen sich voneinander;

b) Sie nähern sich einander;

c) Sie stehen auf dem Platz.

Die richtige Antwort muss ohne Versuch gefunden werden!

Wir besuchten zwei wichtige Forschungs- und Lehranstalten unserer Stadt, dadurch wollten wir die praktische Anwendung unserer erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiet Metallbau überprüfen, uns gleichzeitig mit modernen Forschungsmethoden und -objekten vertraut machen. Und nicht zuletzt war der Besuch auch für die Berufswahl sehr wichtig. Im Labor für hydraulische und hydrotechnische Versuche werden anhand von Kleinmodellen die Vorgänge in komplexen Anlagen wie Wasserkraftwerke, Dämmen u.a. untersucht. Die theoretischen und experimentellen Ergebnisse dienen zur Bestimmung von Dimensionen, Leistungsparametern und anderen notwendigen Grössen des Bauobjektes. Unter anderem wurden hier die

Versuche und Berechnungen für die Wasserkraftwerke und Staudämme an der Bistritz und am Bicz-Fluss gemacht. Ein interessantes Forschungsobjekt ist der Donau-

Wissen praktisch überprüft

Schwarzmeer-Kanal, der ebenfalls im Programm der Temeswarer Fachleute steht. Grosse Beachtung verdient das Schleusensystem, das den Besonderheiten des Projekts angepasst wurde. Ebenfalls neuartig sind die Wasserreinigungsanlagen, die hier entworfen wurden. In der

Metallbau-Sektion der Bauakultät konnten wir erneut den engen Zusammenhang der Praxis mit dem Gelernten feststellen. Die praktische Bedeutung von Begriffen, wie relative Dehnung, Elastizitätsgrenze, Fließgrenze haben wir unmittelbar bei Versuchen auf dem universellen Testgerät erkennen können, und wir haben gesehen, wie die Tragfähigkeit bei symmetrischen Belastungen berechnet wird. In der Abteilung Stahlbeton wohnen wir Versuchen zur Festigkeitsbestimmung von Stahlbetonstrukturen bei. So konnten wir erworbenes Wissen in der Praxis überprüfen. Wir hoffen, dass die nächsten Besuche uns Aufschluss auf weitere Fragen geben werden.

Marian Vulpe, XI. A

Am Bahnhof

Zwei Lichter, wie zwei wachende Augen, leuchten in der Dunkelheit auf. Sie kommen immer näher und ziehen jetzt wie Riesenaugen an mir vorüber. Helle Bilder folgen aufeinander, so rasch, dass ich sie nicht erkennen kann. Sie verschmelzen zu einem leuchtenden Band, folgen dann immer langsamer aufeinander und bleiben schliesslich, wie von einer unsichtbaren Hand aufgehalten, stehen. Jetzt kann ich auch die Gestalten erkennen, die sich jenseits der Glasscheiben bewegen. Dann, ein strahlendes Gesicht, eine Hand, die eine andere sucht, eine Träne, die die Wange herabfließt. Eine Tür öffnet sich vor mir, und es ist, als ob sich ein Strom über uns alle ergiessen würde... Wartende und hoffende Gesichter, ein Aufatmen, ein Händedruck. Menschengestalten suchen sich und eilen aufeinander zu. Allmählich setzt sich das leuchtende Band wieder in Bewegung, meine Augen versuchen vergebens den vorbeihastenden Bildern zu folgen. Und dann ist es vorüber. Das letzte Licht verschwindet. Dort, in der Dunkelheit, und in mir. Es muss wohl schon sehr spät sein. Menschen bücken sich nach ihrem Gepäck und gehen langsam heimwärts. Mit einem letzten Blick in die Dunkelheit folge ich ihnen.

Hiliko Gurzäu, XII. B

Ferienpläne

Ruhe, das ist Stille, Entspannung, vor allem Nachdenken — sorgenfreies Nachdenken. Vergessen; Ruhe heisst, die Welt beobachten und nach Möglichkeit alles Negative einfach übersehen; Ruhe heisst, versuchen die Welt in Rosa zu sehen. (Letztes gilt vor allem für Pessimisten.)

Ich stelle mir vor: Ich liege im Sand, irgendwo an der Meeresküste, sagen wir am Toten Meer. (Warum ich wohl dieses Meer immer mit dem Begriff „Stille“ in Verbindung bringe?) Der Sand ist warm, es ist angenehm darauf zu liegen, ihn durch die Finger rieseln zu lassen wie ein improvisiertes Stundenglas, das mir anzeigen soll, dass Mussestunden nicht ewig dauern, dass die Zeit nie still steht. (Das wissen aber wirklich schon alle!)... Das Meer rauscht — ein Klischee, das man leider nicht umgehen kann — es rauscht also den Menschen zum Trotz, die sich freuen würden, wenn es nicht so wäre. Dann könnten sie endlich mal wieder was Originelles schreiben... Stellen Sie sich nur die grossartigen Schlagzeilen vor:

„Warum ist das Tote Meer verstummt?“ Oder den lakonischen Titel eines arbeitsmüden Reporters: „Umweltschmutz bedroht das Tote Meer!“ Also, wie gesagt, ich bin allein am Strand, die Sonne scheint wie immer, das Meer rauscht wie immer, es riecht nach Salz und Tang wie immer, Selbst die Möwen kreischen wie immer. Ist doch alles in Ordnung, nicht? Stellen Sie sich nur vor, wie wohl man



STANDPUNKT - BLICKPUNKT

Ich verzehre mich wie eine Kerze in einer verlassenem Ecke. Die leben, können sich nur durch Vertrauen

synchronisieren. Die Hände können sich nur durch Ehrlichkeit vereinen. Ich brenne wie eine Kerze ohne Ikone.

Christine Seidl, XII. B

GEDANKEN- -LAUTLOS

hinter geschlossenen Lidern.

Manchmal nur Ranken im Wind. Manchmal Sommer und Zahl und Staub.

Manchmal Funken, die die Erinnerung verbrennen. Manchmal ein geschmeidiger Blitz, der unser Glück kurz ausleuchten lässt.

Lautlos hinter geschlossenen Lidern: Gedanken.

Simona Sberca, XII. B

HILFE

Wenn Schreie Teppiche weben, Räder Spuren schneiden und Füsse Leben zertreten, entsteht ein schweres Netz, das unsere Seelen umgarnet.

Diethilde Neff, XII. B



sich fühlen kann, das heisst könnte, doch jetzt erscheinen zwei Menschen, die offenbar nicht wissen, dass dies ein Privatstrand ist, für Menschen, die sich ausruhen wollen — und zu zweit kann man sich doch wirklich nicht ausruhen. Immer stört der eine den anderen, irgendwie, schon dadurch, dass er das Gefühl des Beobachtetwerdens hervorruft, den Zwang einer Stellungnahme ausübt. Eine Utopie: die Welt wäre solch ein Strand für Erdenbewohner...

Ich sehne mich nach Ruhe.

Cosima Paul, XII. B

Der Traum

„Gute Nacht!“ sagt die Mutter beim Hinausgehen.

„Gute Nacht!“ antworte ich.

Ja, die Nacht war gut. Und schön. So wie die meisten Nächte in letzter Zeit. Kaum habe ich die Augen geschlossen, schlafe ich auch schon. Ich schlafe süss. Wieder diese Gestalt, mit welcher sich meine Gedanken in letzter Zeit beschäftigten. Anfangs ist es ein Punkt. Er nähert sich immer mehr, wird grösser und grösser, bis die Gestalt vor mir steht.

„Guten Tag!“ höre ich die vertraute Stimme.

„Guten Tag!“ antworte ich.

Ja, der Tag ist gut. Und schön. So wie alle Tage, an welchen wir uns sehen. Heute machen wir einen Ausflug. Das Ziel des Ausfluges: eine Wiese. Das schönste an diesem Ausflug: Wir vergessen, dass wir bald erwachsen sind. Heute sind wir Kinder. Kinder spielen und toben. Wir auch.

Kinder sind glücklich. Wir auch.

Die Zeit vergeht wie im Fluge. Schade. Ich will sie festhalten. Es war doch so schön. Vergebens. Sie ist entronnen. Und mit ihr auch die Erscheinung, die ich ebenfalls festhalten will. Sie verschwindet so wie sie gekommen ist. Wird kleiner, immer kleiner. Ist ein Punkt.

„Guten Morgen!“

Oh! Die Stimme der Mutter. Ich werde in die Wirklichkeit zurückgerissen. Die Schule. Warum können wir nur im Traum zusammen sein? Warum bist Du so entfernt von mir? Warum?...

Renate Gitzing, XII. B

Mister Nobody

Die Strasse scheint ihm endlos, so in völlige Dunkelheit gehüllt. Doch er geht immer weiter, auf den roten Punkt zustrebend, der irgendwo in der Ferne auftaucht. Ein einsames Haus? Ein prächtiges Hotel? Die Scheinwerfer eines Wagens? Eine Bar? Er weiss es nicht, und der Klang seiner Schritte ist wie Musik in der grenzenlosen Dunkelheit und Stille. Er fühlt sich arm und verlassen und einsam. Das Ziel rückt näher und näher. Seine Schritte werden langsamer. Und nun werden auch die ersten Stimmen laut. Er tritt ein und alle Blicke ruhen auf ihm, aber nur für einen Augenblick, danach wird das Stimmengewirr wieder lauter. Er tritt auf die Strasse hinaus und wird von Dunkelheit eingehüllt. Er geht weiter und die Strasse scheint ihm endlos.

Ingrid Scheier, XII. B

KURZE PAUSE — KEINE JAUSE

Was uns in der Lenaschule nicht gefällt

Eigentlich wissen wir alle, was die Lenaschule für uns bedeutet. Sei es Professor oder Schüler, jeder fühlt sich mit ihr eng verbunden. Doch ist in unserer Schule eben auch nicht alles ganz perfekt. Die kleinen Fehler und Schwächen der Lenaschule wollen wir hier durch eine Umfrage (in den Klassen IX. C, X. A und B und XII. B) aufdecken.

Lassen wir zuerst die Zwölftklässler zu Wort kommen, schliesslich sind sie ja schon sozusagen „Lenau-Veteranen“ und kennen somit die Schule sehr gut. Obwohl einige Schüler(innen) sich weigerten, ihre Meinungen zu diesem Thema zu äussern, und dabei die verschiedensten Begründungen fanden, wie zum Beispiel: „Es wird so wieso kein Wert auf meine Meinung gelegt“, versuchten doch die meisten etwas aufs Papier zu bringen. Fast alle Befragten fanden die Fünf-Minuten-Pause zu kurz. (Ich übrigens auch.) Dazu nur ein Beispiel: „Ich weiss nicht ob erhitzte Köpfe in so wenig Zeit abkühlen können, um für die nächste Stunde wieder frisch zu sein.“ (Ein wohlgemeinter Ratschlag: Den rauchenden Kopf sofort in kaltes Wasser stecken!) Auch wird das „Polarklima“ (während des Winters) beanstandet, da es mit der Heizung nicht besonders gut klappt. Der Stundenplan lässt viel zu wünschen übrig: Es gibt zu wenig Turnstunden (mindestens drei pro Woche müssten es sein), und die Fächer für Allgemeinbildung kommen zu kurz. Den Gegenständen, die Prüfungsfächer sind, kann man nicht genügend Zeit widmen wegen „unnötigen Stunden“, die jedoch nicht genannt werden. Auch die Professoren sind nicht gerade Idealmenschen. Sie könnten versuchen, den Lehrstoff anziehender an den Mann zu bringen, den Schülern mehr bei den Diplomarbeiten zu helfen, sie nicht durch Strafen bessern und erziehen zu wollen.

Die „Erpressung durch Noten“ ist schon ein ziemlich altes Problem, für das man bis jetzt leider noch immer keine Lösung finden konnte. Ausserdem wird das Fehlen von Seife und Papier auf der Toilette (schon mal was von Papierkrise gehört?) und die Müllverbrennung im Hof beanstandet.

Auch in der X. A ist man der Meinung, dass die Pausen zu kurz sind und „die Stunden fast miteinander verschmelzen“, da manche Professoren noch einige Minuten nach dem Ausläuten in der Klasse bleiben. „Nicht einmal das Jausebrot kann man dann verzehren“ und „auch nicht bis zum zweiten Stock hinaufgehen“. (Dort wartet wohl ein gewisser Jemand?) Die Noten widerspiegeln nicht immer den Kenntnisstand der Schüler, das Kopfband ist lästig und die Nachmittagsstunden in der Praktischwoche rauben von der kostbaren Freizeit. Der Elektronik-Zirkel (übrigens der einzige, innerhalb dessen wirklich etwas getan wird) sollte nicht so oft „aus objektiven Gründen“ verschoben werden. Auch sind mehr Diskos, Geburtstagsfeiern, die Wiedereröffnung der Jausenküche (das ist nun leider wirklich aus ganz objektiven Gründen nicht möglich), ein Schulhof und ein grosser Sportplatz erwünscht. Professoren, die keine Prüfungsfächer unterrichten, sollten nicht so anspruchsvoll sein. Ausnahmsweise werden hier auch Schüler kritisiert: „Die Kleinen sollten nicht mehr so frech sein, besonders in der

Kantine“, die Schüler sind „unzivilisiert in den Stunden, nicht kollegial und die Jungen könnten braver und höflicher sein“.

Die X. B hat wohl besondere Disziplin-Probleme, da man laut Meinung einiger Schüler zu rasch ein „i“ bekommt, und die „Betragnungsnoten ‚grossmütig‘ gesenkt werden“. Ein Schüler schlägt Verbesserungsmassnahmen vor: Die „Höllenglocke“ soll abgeschafft werden, statt dessen sollte in den Pausen Musik aus Lautsprechern ertönen und so auch das Ende der Pause angekündigt werden. In der Schule sollten überall Blumen sein. (Wer soll die wohl alle begiessen? Sogar die wenigen Pflanzen in einigen Klassen fristen nur noch ein jämmerliches Dasein!) Beanstandet werden ferner die vielen Hausaufgaben, Stunden, unangesagten Kontrollarbeiten, Lehrkräfte mit schlechter Laune, die Tatsache, dass Schüler die Klassen auskehren müssen (Das ist doch ein ausgezeichnetes Training für später, auch für Jungen!), dass bei Sport nicht immer alle teilnehmen können.



(Wer hindert sie denn daran?) Neun Schüler schrieben auf ihre Zettel: „Mir gefällt alles“. Ob das wohl wirklich so ist oder aber nur Interessenlosigkeit oder Bequemlichkeit beweist?

Zuletzt kommen auch die „Kleinen“ zu Wort, die

noch „neu“ in unserer Schule sind. Sowie so sind sie böse, „dass wir von den Grossen als Schrazen betrachtet werden.“ Verschiedene Unterrichtsstunden (Geschichte, Deutsch, Englisch) werden kommentiert, wobei jemand die Mathestunde „fett“ findet. Beanstandet werden u. a. auch das gewölbte Parkett im Klubraum, gebrochene Stühle und Bänke, der übervolle Mistkorb (Wo ist denn der Dienstschüler?), die kaputten Neonlampen, die zu hohe Steckdose, das gebrochene Aquarium, die „unterernährten Unken im Biolabor“. „Einigen Professoren würde etwas mehr Humor nicht schaden.“ Die ständige „Angst vor schlechten Noten ist nicht gerade ideal fürs Nervensystem“. (Man merkt, dass man in einer Bioklasse ist.) Das Kopfband, das die Mädchen tragen müssen, wird als lästig empfunden. „man bekommt ganz rote Ohren dabei“. Wo bleibt da die „Gleichberechtigung mit den Jungen“? (Was die wohl sagen würden, wenn sie auch Kopfband tragen müssten?) Die Jungen beklagen den Verlust ihrer Locken nach den Ferien. Auch Vorschläge, wie häufigere Fabriksbesuche, „Selbstbedienung“ in der Bibliothek Mappen statt der vielen Hefte (Wartet damit lieber ab, bis ihr Studenten seid!) werden gemacht.

Das waren nun die (mehr oder weniger) ehrlichen Meinungen einiger unserer Mitschüler(innen). Ich möchte noch hinzufügen, dass man vielleicht zu viel auf die Mängel der Schule und der Lehrkräfte einging, diejenigen der Schüler jedoch ausser acht liess. Denken wir nur an die „dicke Luft“ auf den Toiletten, durch die man nur schemenhaft die Gestalten sieht, oder an unser „grossartiges“, schon „berühmt“ gewordenes „Lenau-Deutsch“... Versuchen wir mal, nicht bloss zu kritisieren, sondern auch konkret gegen diese Mängel anzukämpfen.

Hartrun Willwerth, XII. G

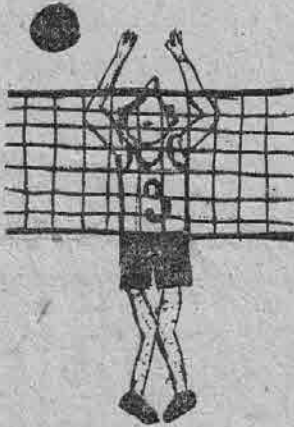
MAN KANN NICHT IMMER SIEGER SEIN

Kürzlich fanden im Loga-Lyzeum die Volleyball-Schulmeisterschaften des Kreises Temesch statt. Daran beteiligten sich die Mannschaften folgender Lyzeen: C.D. Loga, Electrotimis, Industrielyzeum Nr. 7, die Sportschule aus Lugosch, das Lyzeum aus Nadrag. Unsere Mannschaft spielte gegen die Lugoscher Sportschule und unterlag leider mit 2:0. Es spielten mit: Christine Zoppelt, Iolanda Iliu, Mona Nacu, Monika Ritter, Karin Roşiu und Hilde Motoi. Unsere Gegner waren viel besser vorbereitet als wir. Sie trainierten ja auch fünfmal pro Woche, wir hingegen bloss einmal. Wäre Christine nicht am rechten Arm verletzt gewesen, hätten wir grössere Chancen gehabt. Trotz dieser Niederlage hat keiner von uns an Begeisterung und Spielfreude eingebüsst. Unter der Leitung von Prof. Isabella Kunst trainieren wir eifrig weiter. Vielleicht gelingt es uns beim nächsten Mal das Spiel zu gewinnen.

Hilde Motoi, XI. B

VOLLEYBALL '82

Die Tradition fortführend wurde auch in diesem Schuljahr eine Volleyball-Meisterschaft veranstaltet.



Diesmal war Professor Alexander Michele der Hauptorganisator. Im Vergleich zum Vorjahr meldeten sich mehr Mannschaften zum Start.

Das erste Fussballspiel der Welt, das uns schriftlich überliefert ist, fand vor ca. 2.800 Jahren in China statt. Fussballmeisterschaften werden in Deutschland seit 1903 ausgetragen, in Österreich seit 1912 und in der Schweiz seit 1898. Fussballweltmeisterschaften gibt es seit 1930. 1930 gewann Uruguay die Weltmeisterschaft. Im Endspiel siegte die Mannschaft 4:2 über Argentinien. Rumänien war bei der ersten Fussballweltmeisterschaft auch dabei. 1934 in Italien gewann Italien nach Verlängerung des Spiels 2:1 gegen die Tschechoslowakei. 1938 in Frankreich siegte wiederum Italien im Endspiel mit 4:2 über Ungarn. 1942 und 1946 fielen die Weltmeisterschaften aus. 1950 gewann Uruguay zum zweiten

Mal. Endspiel: Uruguay — Brasilien 2:1. 1954 wurde die deutsche Mannschaft in der Schweiz Weltmeister. Sie siegte im Endspiel 3:2 über Ungarn.

Die 16 Teams spielten nach dem KO-System; bis jetzt sind 12 ausgeschieden. Die IX. A hat sich bereits für das Finale qualifiziert. Sie hatte Losglück, und es war nicht schwer, bis zum entscheidenden Spiel vorzurücken. Die zweiten Finalisten werden die Titelverteidiger, die XII. A, die XI. C und die XI. A und B unter sich ausmachen. Die Muppets (inoffizielle Benennung der Mannschaft der XI. A und B) wollen sich für das im vorigen Jahr verlorene Finalespiel revanchieren. „Ob das gelingen wird, werden wir ja sehen“, meint Mannschaftskapitän Felix Matei. „Die bisherigen Spiele waren sehr ausgeglichen, es gibt wirklich Talente.“ Spielkonzept und technisches Niveau verflochten sich harmonisch im Spiel der ECBU (Mannschaft der XI. C), doch die XII. A fürchtet sich nicht. Ihre langjährige Spielpraxis lässt sie voller Hoffnung in die Zukunft blicken. Wir wünschen allen Teilnehmern auch weiterhin viel Erfolg!

Manfred Martin, Marian Vulpe,

Felix Matei, XI. A

WELTMEISTER IM FUSSBALL

1958 in Schweden wurde Brasilien Weltmeister mit einem 5:2-Sieg über Schweden. 1962 wurde Brasilien in Chile wiederum Weltmeister. Endspiel: Brasilien — Tschechoslowakei 3:1. 1966 in England ging Deutschland knapp an einem Sieg vorbei.

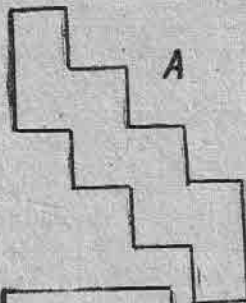
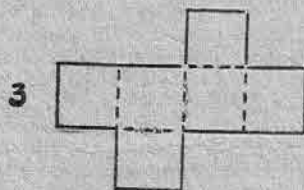
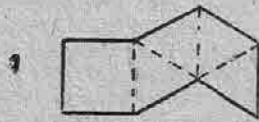
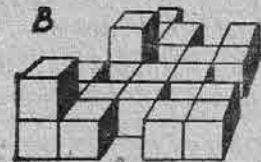
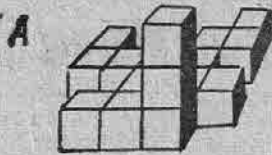
WIR STELLEN VOR:

Hartrun Willwerth

Meine Klassenkollegin, Banknachbarin und beste Freundin zu charakterisieren, ist eigentlich gar nicht so einfach. Ich kenne sie nun schon seit der IX. Klasse, und vom ersten Augenblick an machte sie mir einen guten Eindruck. Ihr Lerneifer und ihr steter Drang, den Kern der Dinge genau zu erfassen, ihre unbekümmerte und lustige Art zu sein, die Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft, mit welcher sie ihren Kollegen entgegentritt, gefielen mir auf Anhieb. Als Klassenbeste ist sie Vorbild für alle und ihr Interesse für die deutsche Literatur brachte ihr viele Erfolge ein. Schon seit der IX. Klasse machte sie stets bei den Deutsch-Olympiaden mit und beteiligte sich bereits zweimal an der Landesphase der jeweiligen Wettbewerbe. Auch diesmal fährt sie in den Frühjahrsferien nach Hermannstadt, nachdem sie eine 10 bei der Kreisphase erhielt. Ganz nebenbei sei gesagt, dass Hartrun jeweils die Seite „Zum Zeitvertreib“ unserer „Lenauschule“ zusammenstellt. Auch macht sie in der Volleyball-Mannschaft der Klasse eifrig mit, im Sommer wie im Winter geht sie regelmässig schwimmen und nimmt Samstag an den Tanzunterhaltungen der Schule teil. Hartrun und ich haben bisher noch nie gestritten, wir verstehen uns sehr gut und gelten als unzertrennlich. Bei Ausflügen und auf Partys ist sie immer nett, lieb und kennt viele lustige Spiele. Auch nach der XII. Klasse werden wir — obwohl unsere Zukunftspläne nicht die gleichen sind — weiterhin Freundinnen bleiben.

Cristina Dăngă, XII. C

Es unterlag nach zweimaliger Verlängerung (1:1, 2:2) 4:2 der englischen Mannschaft. 1970 fand die Weltmeisterschaft in Mexiko statt. Sieger wurde Brasilien über Italien mit 4:1. In Mexiko hat auch die Mannschaft unseres Landes teilgenommen. 1974 in der BR Deutschland siegte im Endspiel die BRD über Holland 2:1. 1978 wurde in Buenos Aires Argentinien Weltmeister. Im Endspiel siegte es über Holland 3:1. 1982 finden zwischen dem 16. Juni und dem 13. Juli die Fussballweltmeisterschaften in Spanien statt. Zum ersten Mal werden da statt 16 wie bisher 24 Mannschaften zum Spiel antreten.



REDAKTIONSKOLLEKTIV: Andrea Mennessy, VII. C.; Edda Müller, IX. D.; Inge Viel, X. D.; Uwe Schäfer, X. A.; Arntraud Pommersheim, XI. A.; Gerda Reeb, XI. A.; Hartrun Willwerth, XII. C.; Harald Dasinger, XII. C. Seitens der Lehrkräfte Prof. Karl Weinschrott.

Denkt mal nach!

1. Findet für die Figuren A und B:

a) aus wieviel Würfeln sie gebildet sind

b) wie oft 2 Würfel gemeinsame Flächen haben

2. Welche Körper erhält man durch das Zusammenfallen der Figuren aus der Abbildung? Das Ausschneiden und Zusammenfallen ist verboten. (Denkzeit 1 Minute.)

3. Zeigt, wie die polygonale Fläche A in nur 4 Teile zerschnitten werden muss, um durch Zusammensetzen das Quadrat B zu erhalten. Die Figur A hat eine Oberfläche von 8 Quadraten und die Figur B kann man aus $3 \times 3 = 9$ Quadraten bilden.

Wissenswertes

Der erste Kanalschwimmer war der Britte Matthew Webb, ein Kapitän, der am 25. August 1875 in Frankreich bei Kap Gris „ins Wasser ging“ und zur gegenüberliegenden Küste nach Dover schwamm. Er bewältigte diese Strecke in 22 Stunden und 45 Minuten.

Die meisten Vereine zu besitzen, nimmt die Stadt Wien für sich in Anspruch. Nach Feststellungen des Magistrats hat jeder 20. Wiener eine mehr oder weniger führende Stellung in einem Verein inne. Insgesamt soll es etwa 80 000 solcher Vereinsfunktionäre geben.

Die höchste Mineralwasser-Fontäne der Welt ist der „Jordansprudel“ im westfälischen Bad Oeynhaus, die grösste und zugleich kohlenstoffreichste Thermal-Solquelle der Erde. Sein Wasserstrahl hat eine Höhe von 50 Metern. Abends wird er von 64 Scheinwerfern angestrahlt.

Der älteste Poststempel ist älter als die älteste Briefmarke. Er wurde als Ringstempel im Jahre 1459 in Venedig (Italien) verwendet. Die ersten Poststempel, die wie die heutigen Ort und Datum angeben, stammen aus dem Jahr 1660.

Die älteste Rasierklinge

und gleichzeitig die grösste Rasierklingsammlung mit 8 000 verschiedenen Klingen aus 86 Ländern besass im Jahre 1972 der Leipziger Paul Richter. Das älteste Stück, eines der ersten Schneideblätter überhaupt, trägt die Prägung 1904.

Das schmalste Haus der Welt steht in Vancouver (Kanada) und ist nicht breiter, als ein Mädchen mit ausgebreiteten Armen messen kann. Im Jahre 1913 wurde es von einem chinesischen Kaufmann erbaut, der auf Pfennig und Zentimeter genau zu rechnen wusste.

Zum Schmunzeln

Professor: „Betrug ist also, wenn man die Unwissenheit eines Menschen ausnutzt, um ihn zu schädigen. Können Sie mir ein Beispiel nennen?“ Student: „Jawohl, Herr Professor! Wenn Sie mich durchfallen lassen.“

Bei einem Spaziergang fällt Peter in einen Teich. „Warum schreiest du denn so?“, will Hans wissen. „Ich hab' keinen Grund.“ — „Also, dann brüll doch nicht so!“

Der Sohn fragt den Vater: „Was sind eigentlich Idioten? Sind das Tiere?“ — „Quatsch“, antwortet der Vater, „das sind Menschen wie du und ich.“

Otto ist zum ersten Mal an der See. Da bemerkt er weit draussen auf dem Meer einen Dampfer, der dichte Rauchwolken ausstösst. „Vati!“, ruft Kai ganz erstaunt, „sieh doch, eine Dampflokomotive, die badet!“

„Sie brauchen mehr Bewegung“, sagt der Arzt. „Sie sollten mindestens jeden Tag eine Stunde spazieren.“ — „Bevor ich die Post austrage oder hinterher?“ fragt der Briefträger.

Ein Mann rief verstört die Feuerwehr an, sein Haus brenne. „Wie kommen wir dahin?“, fragte der Feuerwehrmann. „Haben Sie denn diese roten Wagen nicht mehr?“ erwiderte der Mann.

Thomas zur Lehrerin: „Es hat acht Beine, grüne

Augen, einen gelben Rücken. Was ist das?“ Lehrerin: „Das kann ich nicht sagen.“ Thomas: „Ich weiss auch nicht, was es ist, aber es läuft gerade über Ihr Kleid.“

AUFLÖSUNGEN

Der geheimnisvolle Stein

2	3	5	4	1
5	4	1	2	3
1	2	3	5	4
3	5	4	1	2
4	1	2	3	5

Ein merkwürdiges Spiel

Es ist eine Scherzaufgabe, die sich auf das Wort „spielen“ bezieht. Die Männer waren Musikanten...

Das Zahlenquadrat

6	7	2
1	5	9
8	3	4

Wer hat gut aufgepasst?

Antwort: 12 111.

Die sieben Angler

Nach 420 Tagen treffen sie alle zusammen.

Mysteriöse Inschrift

Wir lesen „EM“, dann das griechische „PI“-Zeichen und „ER“ auf den Kopf gestellt = „RE“. Also: „Empire“.

Das „H“-Problem

